

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**
Amtsblatt

für das königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o 93.

Freitag den 25. November

1870.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 5. März d. J. hat in diesem Jahre statt einer Ergänzungswahl eine vollständige Neuwahl des hiesigen Stadtverordneten-Collegiums zu erfolgen und sind nach den dormalen hier geltenden localstatutarischen Vorschriften neun Stadtverordnete, darunter 6 ansässige und 3 unansässige Bürger, sowie sechs Erfahrmänner, darunter 4 ansässige und 2 unansässige Bürger zu wählen.

Zur Vornahme dieser Wahl ist

Dienstag der 6. December ds. Js.

festgesetzt und werden die stimmberechtigten Bürger hiesiger Stadt unter Hinweis auf die Vorschrift in § 11 des Localstatutes und mit Bezug auf die im Rathhause hier aushängende Wahlliste hierdurch aufgefordert, an dem gedachten Tage in den Stunden von 9 bis 12 Uhr Vormittags an Rathhausstelle vor der Wahldeputation, bei Verlust des Stimmrechtes für gegenwärtigen Fall, persönlich zu erscheinen und ihre Stimmzettel abzugeben.

Auf denselben sind die zu Wählenden so zu bezeichnen, daß über deren Person kein Zweifel übrig bleibt. Insofern Stimmzettel dieser Vorschrift nicht entsprechen oder Namen nicht wählbarer Personen enthalten, sind dieselben ungiltig.

Schließlich wird bemerkt, daß der unterzeichnete Stadtrath noch besonders gedruckte Stimmzettel an die Stimmberechtigten vertheilen lassen wird.

Rath zu Wilsdruff, am 23. November 1870.

Kreishmar.

Tagesgeschichte.

Aus Dresden berichten die „Dr. N.“: Tagtäglich mehren sich die eingebrachten französischen Gefangenen und stets muß die Militärbehörde auch für neues Unterkommen sorgen. Wenn man nun annimmt, daß in nächster Zeit noch 2000 Mann Kriegsgefangene für Dresden angesagt sind, so daß im Ganzen 20,000 Franzosen in unserer Umgegend sich befinden, läßt es sich ganz leicht erklären, daß unter einer so großen Menschenmenge nicht immer die gewünschte Disciplin innegehalten wird. Aus diesem Grunde hat man neben den Baracken ein sogenanntes Arresthaus aufgeführt, wo man die französischen Gefangenen, welche sich leichtere Disciplinarvergehen zu Schulden haben kommen lassen, sitirt oder mehrere Stunden Plinten in Sachsen ganz unbekannt Strafe hinzugekommen: man bindet die Verurtheilten mit Stricken an eine Pallisade und läßt sie eine oder mehrere Stunden stehen. Am vergangenen Vortage waren 4 Franzosen (Nachmittag) in dieser Stellung zu sehen.

Das „Lpz. Tgbl.“ berichtet aus Leipzig: Aus Berlin gelangt die Nachricht hierher, daß das Generalpostamt eine Theilung des Oberpostdirectionsbezirktes Leipzig dergestalt beabsichtigt, daß neben Leipzig auch in Dresden eine Oberpostdirection eingerichtet wird. Dem Vernehmen nach sind der riesige Verkehr des Bezirktes und die in Folge dessen von Tag zu Tag sich steigenden dienstlichen Arbeiten, deren Bewältigung für eine Directionsbehörde sich immer schwieriger gestaltet, der Grund zu dieser Maßregel.

In Dippoldiswalde hat am 8. d. M. die Diöcesan-Versammlung dortiger Epyhorie stattgefunden. Unter den gefaßten Beschlüssen heben wir hervor: den mit 38 gegen 28 Stimmen angenommenen Antrag des Uhrenfabrikanten Großmann in Glashütte: „die Befestigung der geistlichen Aemter ist in die Hände der Kirchenvorstände, als der dazu competenten Behörde zu legen; jedes andere Befestigungsrecht kommt in Wegfall.“ Ferner soll „die Synode ersucht werden, für Gründung eines kirchlichen Amtsblattes, das allen Kirchenvorständen sofort zugeht, Sorge zu tragen.“ Endlich befürwortete Sup. Opiß den sofortigen Aufruf für die Evangelischen in Stralsburg, auf's Wärmste eine Sammlung für die Evangelischen in Stralsburg.

In einem Leipziger Hause trafen, als der Krieg ausbrach, zwei Einberufungsordres auf einmal ein, eine an den Sohn des Hauses, die andere an einen jungen Franzosen aus Epernay. Der Krieg, sagte der junge Franzose tröstend, reißt uns auseinander, er führt uns auch wieder zusammen; ich wenigstens werde nicht verfehlen, Sie zu besuchen, wenn wir demnächst nach Leipzig kommen. — Der Franzose konnte nicht Wort halten; aber neulich klopste es an der Thüre seines elterlichen Hauses in Epernay und herein trat der höfliche Sachse und richtete Grüße von Leipzig aus.

Das „Lpz. Tgbl.“ bemerkt: Die Beförderung von Feldpostbriefen läßt sehr hinsichtlich der Schnelligkeit nichts zu wünschen übrig. Briefe von den vor Paris liegenden Truppen brauchen bis zur Ankunft in Leipzig nicht mehr als drei Tage, in umgekehrter Richtung sind nur wenige Stunden mehr erforderlich, ein Beweis, daß es der Energie der deutschen Militär- und Civilbehörden gelungen ist, eine geregelte Eisenbahn- und Postverbindung in Frankreich herzustellen. Der Transport der Feldpostpakete ist freilich nicht ein so beschleunigter, da in der Regel 3 Wochen vergehen, bis der Empfänger in Frankreich in den Besitz der heimathlichen Gabe gelangt; doch ist hierbei zu bemerken, daß die Verzögerung nicht der Postverwaltung zur Last fällt, welche im Gegentheil die Feldpostpakete innerhalb 6 bis 8 Tagen nach dem von der Militärverwaltung in Ranteuil eingerichteten Central-Abholungsdepot einliefert.

Berlin, 21. November. Eine recht überraschende Wendung haben noch im letzten Augenblicke die Verhandlungen über die Bundesreformen genommen. Allgemein hatte man schon darauf verzichtet, das einige Deutschland aus den Pariser Konferenzen hervorgehen zu sehen, da Jedermann wußte, daß Bayern Bedingungen gestellt hatte, welche vom Grafen Bismarck als unannehmbar zurückgewiesen wurden. Im entscheidenden Augenblicke stellte sich aber heraus, daß der Graf auch nachzugeben wisse, wenn ihm dies durch die Interessen der Nation geboten erscheint: er machte den bayerischen Ministern den Vorschlag, die Militärverhältnisse, den wesentlichsten Stein des Anstoßes, durch eine Separatconvention zu regeln. Das Anerbieten wurde bereitwillig acceptirt, als Gegenleistung Manches von den bayerischen Forderungen auf selbständige diplomatische Vertretung, auf ein Veto in Verfassungsfragen u. dgl. mehr fallen gelassen und nun wird der am 24. d. M. hier zusammentretende norddeutsche Reichstag sich in der That über die Erweiterung des Nordbundes zu einem gesamtdeutschen Staatenbunde schlüssig zu machen haben, in welchem mit Ausnahme von Oesterreich, Luxemburg und Lichtenstein alle früher zum deutschen Bunde gehörigen Länder vertreten sein werden.

Die militärischen Verhältnisse zwischen Bayern und dem norddeutschen Bund sind durch ein Separat-Abkommen dahin geregelt, daß die Artikel 63 und 64 der norddeutschen Verfassung auf Bayern keine Anwendung finden. (Art. 63 bestimmt, daß die Landmacht des Bundes ein einheitliches Heer bildet, welches in Krieg und Frieden unter Befehl des Königs von Preußen steht, daß letzterer als Bundesfeldherr dafür sorgt, daß Einheit in Organisation und Formation, Bewaffnung und Commando, Ausbildung der Mannschaften und Qualification der Offiziere besteht; daß dem König ein Inspectionsrecht, das Recht zur Bestimmung des Präsenzstandes, der Gliederung und Eintheilung der Contingente, zur Organisation der Landwehr,

zur Bestimmung der Garnisonen, zur Anordnung der kriegsbereiten Aufstellung jedes Theils der Bundesarmee zusieht. Nach Art. 64 sind alle Bundestruppen fahnenreidlich verpflichtet, den Befehlen des Bundesfeldherrn unbedingte Folge zu leisten, letzterer ernannt die Höchstcommandirenden jedes Contingents, Festungscommandanten und ist seine Zustimmung bei Ernennung von Generalen erforderlich; auch ist er berechtigt, behufs Besetzung für die von ihm in Bundesdienst, sei es im preussischen Heer oder in einem andern Contingent zu besetzenden Stellen, aus den Offizieren aller Contingente des Bundesheeres zu wählen.)

Die Verpflegung der französischen Gefangenen im norddeutschen Bunde kostet monatlich 3,456,000 Thaler.

Die Vorbereitungen für die Neuwahlen zum Reichstage, dessen Mandat Ende d. J. abläuft, werden bereits getroffen und die Wahllisten stellenweise schon öffentlich ausgelegt.

Das Ende des Krieges. Es ist vergeblich, so heisst es allgemein, ja es ist geradezu unförmlich, daß das besiegte Frankreich noch den Krieg mit Deutschland fortführt. Unbegreiflich ist es in der That, daß Frankreich dies nicht einseht. Was ist die Ursache seiner unglückseligen Verblendung? Nichts als Ehrgeiz, und zwar ein Ehrgeiz, dem die Hauptsache zu einem glücklichen Erfolge fehlt, nämlich: Energie und Ausdauer.

Nachdem man 60 Jahre lang der Größe und dem Glanze des französischen Volkes Weibrauch gestreut und ihm vorgehalten hat, daß es die erste Nation der Welt sei, will es sich in die Abtretung von Elsaß und Lothringen, welche das von ihm angegriffene Deutschland zur Sicherung des Friedens verlangt, schlechterdings nicht fügen. So bleibt denn nichts übrig, als Frankreich durch Steigerung der Kriegsnöth zur Abtretung von Elsaß und Lothringen zu zwingen. Vor der Einnahme von Paris aber wird das französische Volk sich nicht zur Nachgiebigkeit verstehen.

So viel ist gewiß, daß Preußen und seine Verbündeten nunmehr den Krieg so lange fortführen werden, bis Frankreich die Abtretung von Elsaß und Lothringen gewährt. Zwar wird England durch seine Eifersucht über die Erstarkung Deutschlands sich auch fernerhin veranlaßt finden, die neutralen Mächte für den Vorschlag zu gewinnen, daß Deutschland sich mit der Schleiung der Festungen Straßburg und Metz begnüge, aber Rußland, auf dessen Seite ohne Zweifel Preußen in der orientalischen Frage steht und das ohnehin den Republikanern Frankreichs nicht besonders hold sein mag, wird gewiß nicht zugeben, daß Deutschland in dem Kriege mit Frankreich zu unannehmbaren Bedingungen gezwungen werde. So wird es denn der Entscheidung Bismarck's gelingen, der thatsächlichen Einmischung der neutralen Mächte in den Krieg Deutschlands mit Frankreich sich zu enthalten, und durch den ferneren Sieg der deutschen Waffen wird schließlich ein durch die Abtretung von Elsaß und Lothringen gesicherter Friede herbeigeführt werden. (S. Dtg.)

Wir sind in diesem Kriege außerordentlich verwöhnt. Darum geht die Ungebuld im Publikum, daß das Bombardement von Paris so lange auf sich warten läßt; eine Ungebuld, die häufig sogar in Mißtrauen ausläuft. Es ist nicht gut verständlich, daß man im Publikum das bisher Geleistete bewundert und zugleich mit Mißtrauen auf das noch zu Leistende blickt. Es ist ebensowenig verständlich, daß Laien, weit vom Kriegsschauplatz, auf einmal besser wissen wollen, was vor Paris nöthig sei, als die bewunderten Führer im großen Hauptquartier vor Paris. Die Verschiebung des Bombardements kann eines Theils, wie wir schon wiederholt angedeutet, ihren Grund in der Massenhaftigkeit des zu bewältigenden schweren Geschüßes, andernteils aber auch darin haben, daß man, um Blut und Leben der deutschen Truppen zu schonen, die belagerten Franzosen erst mürbe werden lassen will. Durch die Spannung und lange Erwartung, in welcher die Pariser jetzt gehalten werden, muß notwendig die Abspannung und Verzweiflung, die beim Bombardement eintreten wird, sehr befördert werden. Die Abminderung der Portionen hat schon jetzt, beim Fleisch wenigstens, ein Minimum erreicht, welches nur durch gar nichts noch abzuschwächen ist. Die Furcht der Pariser muß sich dadurch natürlich erhöhen. Da nun, wie fest versichert wird, unsere Geschütze bis in das Innere von Paris hineintragen, so wird man vielleicht, wenn die Zeit gekommen ist, mit einem Male verschiedene Punkte der Stadt selbst mit Kugeln größten Kalibers überschütten und durch den solcherweise erzeugten Schrecken die Uebergabe beschleunigen. Hunger und Schrecken werden bewirken, daß die Katastrophe schneller eintrete und dadurch das furchtbare Unglück verhältnismäßig vermindert wird.

Den Pariser darf man's nicht übel nehmen, wenn sie täglich fragen: was werden wir morgen essen? Sie müssen einen Varenhunger haben, denn sie haben sogar die Bären zc. im berühmten Pflanzengarten angefallen, geschlachtet und vertilgt. Ihre Hauptnahrung ist Pferdefleisch. „Zu Pferde, meine Herren!“ rufen sie mit Galgenhumor, wenn sie sich zu Tische setzen. Esel und Maulesel sind sehr begehrt, nur mit den zahlreichen Maulaffen weiß Niemand etwas anzufangen. Uebrigens nehmen sie auch mit Zwieback vorlieb, wenn's Brod fehlt. Englische Aerzte, die den Deutschen Medicin und Zwieback für die Kranken in Ambulancen zuführten, wurden von den Vorposten angehalten. Was, Ihr wollt den Deutschen Lebensmittel zuführen, das ist Neutralitätsbruch! Fort mit dem Zwieback! — Das deutsche Hauptquartier ist so sicher, den Pariser Löwen zu fangen, daß es schon die Zwingen für ihn bereit hält.

Der Schwäbische Merkur veröffentlicht folgenden Feldpostbrief, der am 15. November vor Paris geschrieben ist: Ich glaube, es dürfte hier am Plage sein, einiges über die allgemeine Stimmung unserer Truppen betreffs der jetzt für unser Vaterland wichtigsten Frage zu sagen. Wir sind gegen ein Volk ausmarschirt, das unsere Rechte, unsern heimathlichen Herd aufs ernstlichste bedrohte, das uns

auf die frivolste nichtswürdigste Weise den Krieg erklärte. Das ganze deutsche Volk war empört über die Herausforderung, und alle Kleinstaaten stellten bereitwillig ihr Contingent. Alles war voll freudiger Zuversicht und griff zu den Waffen, um das gemeinsame deutsche Vaterland zu vertheidigen. Längst schon hatte man erkannt, daß Deutschlands Heil einzig und allein in seiner Einigung bestehe. Es sollte uns nun die beste Gelegenheit geboten werden, diese Einigung durchzuführen. Wir haben, dank Gottes erhabener Vorsehung, den Erbfeind Deutschlands beinahe vollständig erdrückt, das Ende kann nicht mehr zweifelhaft sein. Wir sagen nun, das Vaterland würde unsere Mühen und Beschwerden, gegen die wir bisher gekämpft, unsere Kampfeslust und Opferfreudigkeit, mit der unsere Abtheilungen in den Kampf zogen, schlecht anerkennen, wenn es uns die Zuversicht rauben wollte, daß unser Deutschland nach vollständiger Niederwerfung der Franzosen neu gekräftigt und geeinigt aus diesem großen Kriege hervorginge. Ein schlechter Empfang würde uns in unserer Heimath bereiten, wenn wir sehen müßten, daß man bei uns zu Hause das einzig Wahre und Richtige, wodurch Deutschland allein groß und mächtig werden kann, die Einigkeit, noch immer verlernen will.

In den Hauptquartieren von Versailles folgt man dem Umschwung der öffentlichen Meinung, der seit einigen Tagen unwiderleglich vorhanden ist, mit größter Aufmerksamkeit. Natürlich verheißt man sich dabei nicht, daß in militärischer Beziehung noch alles von den Entschlüssen Trochus abhängt. Daß derselbe, falls ihm Hoffnung bleibt auf eine correspondirende Bewegung von Norden oder Süden her, die letzte Anstrengung von Paris auf einen großen Ausfall richten wird, sieht man noch immer als möglich, ja als wahrscheinlich an. Man lebt daher augenblicklich in der Erwartung der bevorstehenden Entscheidungen. Die Lage der Dinge ist jedenfalls so, daß mit der Katastrophe der neuen Loire-Armee auch das Schicksal von Paris besiegelt sein wird.

Die Journale von Besancon veröffentlichen folgende Bekanntmachung: Da die Bewegungen des Feindes die Eventualität der Belagerung des Plazes Besancon immer wahrscheinlicher machen, so glaubt der General-Commandant die Bewohner davon in Kenntniß setzen zu müssen, damit jeder seine Anstalten trifft, um entweder den Platz zu verlassen oder sich gegen die Wirkungen des feindlichen Angriffes vorzusehen.

In der Nähe von Besancon zeigen sich fortwährend Manen-Detachements. Eine Abtheilung von 50 Mann nahm am 12. bei Sirey 140 Hektolitres Wein weg, welche für einen Weinhändler in der Festung bestimmt waren.

Nach in Genf angelangten Berichten haben die Lyoner Journale aus Tours die Ordre erhalten und ist denselben ferner ausdrücklich noch von den Präfecten eingeschärft worden, keine Depesche, welche irgend welchen Bezug auf die französischen Truppenbewegungen hat, zu veröffentlichen. Die Journale sehen darin ein Anzeichen, daß ernste Ereignisse für Lyon bevorstehen.

Die „Liberte“ bringt eine Depesche aus Tours vom 15. d., welche meldet, daß das Corps des Generals Wittich in der Stärke von 70,000 Mann und ein Theil der Armee des Prinzen Friedrich Karl (80,000 Mann) auf Orleans marschiren und eine Schlacht wahrscheinlich ist. In Gien herrscht große Bestürzung. Briefe aus Tours geben ein Bild der Entnuthigung und lebhafter Sorgen.

In Paris bestehen zwei Privatcompagnien für Ballonpost; die eine unter Nadar, die andere unter den Brüdern Julius und Eugen Godard. Godard soll einen Ballon zu construiren im Begriff sein, der 6000 Meter fassen und 20 Personen entführen kann. Die Transportkosten für eine Person würden 2000 Fres. betragen. Kürzlich war ein Ballon zum Besteigen fertig, er sollte einige reiche Fremde für sehr bedeutende Summen aus Paris bringen, das Geld war schon erlegt, die Reisenden zum Einsteigen bereit, als plötzlich ein Windstoß sich erhob, den Ballon von den Stricken losriß und zum größten Erstaunen des Publikums und der Reisenden allein entführte und inmitten der preuß. Linien zur Erde setzte.

Noch immer herrscht über die Kriegsoperationen, welche sich jetzt westlich und südwestlich von Paris abwickeln, eine große Unklarheit, die hoffentlich in den allernächsten Tagen durch eingehende Berichte aus dem Hauptquartiere aufgehellt werden wird. Als sicher kann nur angenommen werden, daß von den deutschen Truppen westlich von Paris bis dato bloß die dem Großherzog von Mecklenburg unterstellte Armee in wirklicher Action bei Dreux gewesen ist, wengleich die Verbindung der Armee des Prinzen Friedrich Karl südlich und der des General Manteuffel nördlich erreicht wurde und so ein weiteres gemeinsames Vorrücken dieser drei großen Truppentörper bevorsteht.

In Orléans von Frankreich beginnen die Corps von Garibaldi sich bemerklich zu machen. Zwei nicht unbedeutende Gefechte haben dort stattgefunden am 19. November und am 21. November. In Chatillon an der Seine ist den von Ricciotti Garibaldi commandirten Freischaaaren ein Ueberfall auf die dortige Garnison geglückt. Die französischen Berichte übertreiben wie gewöhnlich diesen momentanen Erfolg, der durch General Werder's Truppen wohl sehr bald ausgeglichen werden wird. Ein Theil der Banden Garibaldi's scheint von Autun aus das Werder'sche Corps umgangen und dann plötzlich den eben bemerkten Ueberfall ausgeführt zu haben. Am 21. Nov. kam es bei Nuits, südlich von Dijon, zu einem abermaligen Kampfe, dessen Umfang bis jetzt nicht zu übersehen ist, da nur eine kurze französische Meldung vorliegt.

Aus dem Hauptquartier Versailles, vom 18. Nov. schreibt man der „W. Z.“: Vor Paris ist es seit einigen Tagen ganz ruhig geworden, alle Forts schweigen beharrlich und gönnen uns armen Menschenkindern für etliche Stunden Schlaf. Die Tage der provi-

forischen Regierung scheinen gezählt zu sein und das Eldor unserer Wünsche, bald in Paris zu sein, sich binnen nicht zu langer Zeit erfüllen zu sollen. Ich kann Ihnen aus bester Quelle geschöpft mittheilen, daß man auf allen Seiten im großen Generalstabe die Anschauung theilt: Paris wird, sei es durch die eiserne Nothwendigkeit des Hungers, sei es durch innere Conflict, gezwungen sein, spätestens in den ersten Tagen des December seine Thore uns öffnen zu müssen. Fast alle gestern hier eingetroffenen Pariser Journale bekräftigen die vollständige Unfähigkeit der Regierung und dringen auf Einberufung einer Nationalversammlung.

Kochesort hat im „Kappel“ folgendes, vom 9. November datirtes Schreiben veröffentlicht:

„Ich hatte mir vorgenommen, mich zurückzuziehen, ohne ein Wort zu sagen, ich habe aber so viele Briefe erhalten, die mich fragen, ob ich den Mitgliedern der Regierung der Nationalverteidigung wirklich meinen Austritt angezeigt habe, daß ich genöthigt bin, ein für alle Mal zu erklären: Ja, ich habe am 1. November meine Entlassung gegeben und denke nicht daran, sie zurückzunehmen.“

Ferner enthält die „Independance“ eine Correspondenz aus Versailles vom 15. d. M., welche über den erwähnten Umschwung in der Pariser Bevölkerung folgende aus Pariser Blättern vom 12. d. entnommene Angaben mittheilt. Das Fehlen aller Nachrichten über das Herannahen einer Hilfsarmee läßt die Verteidigung erlahmen, die Berufung einer Nationalversammlung wird lebhaft gefordert. Dieselben Blätter, welche während der von Thiers geführten Verhandlungen die Regierung der Schwäche anklagten, machen es ihr jetzt zum Vorwurf, daß sie den Waffenstillstand zurückgewiesen hat.

Ein von Renan verfaßter Artikel des „Journal des Debats“ spricht die Ansicht aus, daß eine Waffenruhe von acht Tagen genügen würde, um den Zusammentritt der Nationalversammlung auch bei Fortdauer der Feindseligkeiten herbeizuführen. Ein großer Theil der Pariser Presse erklärt sich mit Renan's Ansicht durchaus einverstanden.

Wie unter der Landbevölkerung des südlichen und mittleren Frankreich, so erhebt sich unter der Fabrikbevölkerung des Nordens ein lautes Geschrei gegen das kürzlich decretirte und sofort wieder gemilderte Massenaufgebot, und man war bereits genöthigt, die Arbeiter in den Kohlengruben von der Wehrpflicht zu entbinden. In den Kunstelrubenzucker-Districten, wo gerade um diese Zeit bis Ende Jänner die Fabrication stattfindet, verlangt man gleichfalls in sehr nachdrücklicher Weise, wenigstens bezüglich der Werkführer und der tüchtigsten Arbeiter, die Nichtanwendung des Massenaufgebotsdecretes. Wenn der Zucker fabricirt ist, will man gerne die Pflichten gegen das Vaterland erfüllen.

Vermischtes.

Jugendlicher Uebermuth, vielleicht auch Langeweile verleiteten einen Freiwilligen aus Berlin zu der Wette, er wolle der Festung Thionville einen Besuch machen. Als Bauer gekleidet, kam er glücklich hinein und zechte mit Bürgern in einem Wirthshaus; französisch sprach er prächtig, aber an seinen Fingern glänzten Diamanttringe und unter der blauen Blause lugte eine goldene Uhrkette hervor. Das verrieth ihn, er wurde als Spion verhaftet und andern Tags trotz aller Verwendung erschossen. Er ist der einzige Sohn eines Berliner Kaufmanns, der über Millionen kommandirt.

Ein Mecklenburger steht auf Vorposten vor Paris und subirt einen Brief aus der Heimath, den er soeben erhalten hat; er ist so vertieft, daß er alles Andere vergißt. Da hört er Schritte, fährt auf und sieht den König Wilhelm, den Kronprinzen und Gefolge. Erschrocken läßt er den Brief fallen und präsentirt. Der König, seine Angst bemerkend, reitet auf ihn zu und fragt lächelnd: Nun, ein Brief vom Schatz? — Nein, Majestät, von meinem Vater! — Darf ich den Brief lesen oder enthält er Geheimnisse? — Der Soldat überreicht den Brief. Der König guckt hinein und liest seiner Umgebung vor: „In 14 Tagen hat Deine Schwester Hochzeit, wir Alle werden Dich schmerzlich vermissen, am meisten grämt sich aber Deine alte Mutter, Dich nicht hier zu sehen. Schadet aber nichts, hau nur kräftig auf die Franzosen ein, damit diesen Kerls recht bald das große Maul gestopft wird.“ — Der König gibt den Brief zurück und reitet weiter. Nach einer Stunde aber wird der Soldat von seinem Posten abgelöst, erhält 14 Tage Urlaub und reist auf Kosten des Königs heim zur Hochzeit.

Ein anderes Bild aus dem Kriegslager vor Paris. Ein anderes als gewöhnlich, nämlich ein heiteres, und zwar eines von den Schlesiern, welche daheim, sie wissen selbst nicht recht warum, die Gesselfresser genannt werden. Die schlesischen Jäger und Artilleristen, die im Schlosse Brignon einquartirt sind, haben einen Batterie-Gesangsverein gebildet und ihrem Kronprinzen ein Ständchen zum Geburtstage gebracht. Am 27. October veranstalteten sie eine musikalisch-dramatische Abendunterhaltung. Eintrittsgeld je mehr, je besser; denn der Ertrag war für die Verwundeten und die Angehörigen der Gefallenen bestimmt. Der große Ahnensaal im Schlosse war von Zuschauern überfüllt. Ein lustiger Kölner, ein erfindungsreicher Kopf und guter Sänger, machte den Regisseur und Hauptacteur.

Den Anfang machte ein Prolog für's einige Deutschland. Dann folgen Gesänge und Declamationen: „Der Postillon von Conjean“ im Costume mit der Wachtelpeitsche, „Die Preußen vor Paris“, „Die Zahnplage“ und endlich „Eugeniens Gardinenpredigt“ in Wilhelmshöhe von wegen der Bellanger. Im zweiten Theil wurde der „Ruhjunge“ und „Die große Moritshar“ aufgeführt, die ein homerisches Gelächter hervorrief. Der lustige Kölner erklärte ein von einem Jäger (Decorationsmaler) angefertigtes Schandergemälde, wozu ein Kanonier, als Tochter verkleidet, eine Drehorgel handhabte, die aus einer Cigarrentische hergestellt war. Das Publikum rief stürmisch Dacapo!

Diese Stimmung wurde von den Künstlern schleunigst benutzt, um einen Extrateller herumgehen zu lassen; denn so schwere Thaten begehrt man nicht umsonst.

Der dritte Act begann mit dem Liede: „Der unglückliche Kartidel“, nach welchem der Kölner ein von Peters componirtes famoscs Trinklied: „Versteuget die Sorgen“ vortrug. Der Schluß: „Gott schütze die Neben, Gott schütze den Wein; der Rheinwein soll leben, und deutsch soll er sein!“ electrifirte alle Zuhörer. Eine zweiactige Posse: „Die telegraphischen Stiefel oder die Preußen in Frankreich“ trug unsern Kölner als Verfasser einen dreimaligen Hervortritt ein, und zum Schluß mußte er extra den „Feldprediger auf dem Bagagewagen“ singen. Den allerletzten Schluß bildete „Die Nacht am Rhein“, ein vom Kölner gestelltes „lebendes Bild bei Brillantbeleuchtung mit Gesang vom ganzen Bündnadelchor“. In der großen Oper in Paris wollen die schlesischen Künstler die nächste Vorstellung geben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. Nov. Die „Provinzial-Correspondenz“ schreibt: Nachdem die Verträge mit Hessen und Baden über ihren Beitritt zum norddeutschen Bunde bereits abgeschlossen sind, fanden die Schlussverhandlungen mit Württemberg in den letzten Tagen in Berlin statt. Der unmittelbare Beitritt Württembergs ist zu erwarten. Die Verhandlungen mit Bayern sind noch nicht abgeschlossen, sie lassen aber ein nahes erfreuliches Ergebnis in Aussicht nehmen. Die Regierung wird eine Creditbewilligung bis zu Hundert Millionen Thaler beim Reichstage beantragen. Die beabsichtigte Berufung des Landtages für das laufende Jahr behufs der Berathung des Staatshaushaltsetats hängt von der Dauer der Reichstagsession ab; falls die Berufung des Landtages sich weiter in December erstreckte, wäre die Erfüllung der Forderung der Verfassung in Betreff des Staatshaushaltes wegen der Kürze der Zeit nicht möglich. Bezüglich der Pariser Zustände schreibt die „Provinzial-Correspondenz“: Von einem bloßen Waffenstillstande kann unsererseits nicht die Rede sein, die Dinge stehen so, daß wir schon in der nächsten Zeit der endlichen Erfüllung unserer militärischen Aufgaben vor Paris und an der Loire und im Norden mit Zuversicht entgegensehen können.

Offizielle militärische Nachrichten melden aus Metz, den 21. November: Im Fort Plappville ist heute früh 9 1/2 Uhr ein Munitionsmagazin in die Luft geflogen. Einige Tode und 40 Verwundete. Die Ursache und die Details sind bis jetzt noch unbekannt.

v. Löwenfeld.

Aus Versailles, den 21. November: Die bei Dreux und Chateaufeu geschlagenen Mobilmachten flüchten nach Westen und Nordwesten. Das Landwehrbataillon Unna und 2 Escadrons des 5. Reserve-Husarenregiments sind am 19. November in Chatillon angegriffen worden, sie haben sich mit Verlust von 120 Mann und 70 Pferden auf Chateau-Bilain zurückgezogen. Von den Armeen liegen sonst keine Meldungen vor.

v. Poddbielski.

Verailles, 23. November. Die Regierung in Paris gestattet den Angehörigen fremder Nationen inclusive der Diplomaten nicht mehr, Paris zu verlassen. Den Neutralen, welche von deutscher Seite die Erlaubnis hatten, die Einschließungslinie zu passiren, ist verboten worden, die Stadt zu verlassen.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 1. Advent:

Vormittags predigt:
Nachmittags:

Herr Pastor Schmidt.
Feststunde.

Journirte Möbel,

als: Schreib- und Kleidersecretäre u. s. w. in Mahagoni, Nuß- und Kirschbaum, fertigt geschmackvoll und möglichst billig
Wilsdruff,
Freibergerstraße No. 113.
Robert Geissler,
Tischler.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor
O. Killisch in Berlin, jetzt: Louisestraße
45. — Bereits über Hundert geheilt.

Ein Großknecht und ein Kleinknecht

werden zum sofortigen Antritt gesucht auf dem Stadtgute zu
Schweinsdorf bei Hainsberg.

Gesuch.

Thätige Agenten werden für eine Hagelversicherungs-Gesellschaft gesucht.

Adressen unter Chiffre M. R. 5517 franco befördert die Annoncen-Expedition von Max Raschpler, Dresden, Victoriastr. 6.

Getreidepreise. Dresden am 21. November 1870.

Auf dem Markte.

Weizen	6	Thaler 15	Ngr. bis 7	Thaler	—	Ngr.
Korn	4	—	5	—	4	20
Gerste	3	—	15	—	4	—
Hafers	2	—	—	—	2	20
Kartoffeln	1	—	10	—	1	20
Hou u. Ert	—	—	24	—	—	28
Stroh Sch.	7	—	20	—	8	—

Die Kanne Butter 17 bis 19 Ngr.

Holz - Auction.

Donnerstag, den 1. December, früh 9 Uhr

sollen eine Parthie eichene Reihighaufen, Klaftern und Stöcke in dem Herrn Ludewig in Kleinschönberg gehörigen Lämmerbusche an der Sachsbörfer Grenze gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.
Bedingungen werden vor der Auction bekannt gemacht.

Brennholz - Verkauf.

Auf Spechtshausener Revier liegt eine Parthie gutes Scheit- und Klöppelholz für den Waldtar zum Verkauf.

Auf Wunsch wird das Holz durch mich bis vor's Haus geliefert à Klafter Scheitholz 5 Thlr., Klöppelholz 4 Thlr.
Schöne in Vordergersdorf.

Winterröcke, Paletots, Jupen, Knabenanzüge, Hosen & Westen
empfehlst zur bevorstehenden Herbst- und Winterfaison in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Wilsdruff.

Moritz Welde.

Mein Personenwagen geht jeden Montag früh halb 7 Uhr nach Dresden und halb 4 Uhr Nachm. wieder zurück.
Carl Tschner.

Augen - Klinik zu Dresden,

Walburgisstrasse Nr. 2 parterre.

Sprechstunden täglich von halb 12 bis 1 Uhr, ausser Sonntags.

Dr. P. Hering,

früher Assistent des verstorb. Hofraths Dr. Heymann.

Eine Stube steht zu vermieten

beim

Schneider Finke in Röhrsdorf.

Turnverein.

Um dem Turnen mehr Eingang zu verschaffen, hat sich der Turnrath zur Pachtung eines Locales bei Herrn Schankwirth und Agent Herrmann Günther entschlossen, wodurch das Turnen nunmehr zu jeder Jahreszeit seinen ungestörten Fortgang nehmen kann.

Es werden daher alle junge Leute aufgefordert, sich am Turnen zu betheiligen, und gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß nächsten Sonnabend, als den 26. ds. Mon., Abends 8 Uhr die erste Turnstunde in oben genanntem Local abgehalten werden soll.

Der Turnrath.

Aug. Wehner, Vors.

Heute Freitag Schlachtfest,

früh 9 Uhr Wellfleisch, Abends frische Wurst und Gallertschüsseln, wozu freundlichst einladet
H. Zehl.

Liedertafel.

Heute, Freitag Abends 8 Uhr:
Generalversammlung
(Ballotage).

Der Vorstand.

Sonntag den 27. November:

Casino

im Gasthause zu Grumbach,
wozu freundlichst einladen Die Vorsteher.

Sonntag den 4. December:

Casino

im Gasthause zu Hühndorf,
wozu freundlichst einladen Die Vorsteher.

Theater in Wilsdruff.

Freitag, den 25. Nov.: Eine Braut auf Lieferung.
Lustspiel in 4 Aufzügen.

Sonntag, den 27. Novbr.: Er mengt sich in Alles,
oder: Der Liebhaber als Kaninchen. Lustspiel in 5 Acten
von Jünger.

Montag, den 28. Novbr.: Das Geheimniss der alten
Mamsell. Schauspiel in 5 Acten.

W. Zirkel. Director.



Auch von unseren Herzen hat der Krieg ein gar schweres Opfer gefordert. Unser einziger geliebter Sohn und Bruder, Heinrich Wilhelm Kleine aus Grumbach, Reservist im Königl. Sächs. Pionnier-Bataillon 4. Comp., ist am 22. September im Feldlazareth zu Hanrecourt bei Metz den schrecklichen Kriegsbeschwerden am Typhus erlegen und hat sein junges, hoffnungsreiches Leben für's deutsche Vaterland dahin gegeben. Es sollte ihm nicht vergönnt sein, in die theure Heimath zurückzukehren, um auch ferner der Mutter und Geschwister Stütze zu sein. In tiefstem Seelenschmerz wenden wir das Auge nach Oben, um von dort für uns Trost und für den theuern Entschlafenen eine sanfte Ruhe im fernen Feindeslande zu erstehen! —

Treu der Mutter bejauch'n,
Eine Stütze Deinen Lieben,
Durch das Leben mit uns zu geh'n,
War zu Gott stets unser Gleh'n.

Es überströmen uns die Thränen Hüthen,
O sende Tröstung aus verklärten Höh'n;
Es werden all' der Deinen Herzen bluten,
Bis Alle wir zur ew'gen Ruhe geh'n!

Grumbach u. Wilsdruff, im Nov. 1870.

Die trauernde Mutter und Geschwister
nebst Verwandten.